



UPF Peace Talk zum Internationalen Tag des Friedens

„Die Bejahung religiös-weltanschaulicher Vielfalt als Garant gesellschaftlichen Friedens“

24. September 2022

Das dritte Webinar der „Peace Talks“-Serie nahm das diesjährige Motto des UN Friedenstag, „End Racism, Build Peace“, zum Anlass, die Rolle der Religionen für den Frieden in der Welt zu thematisieren und insbesondere die Wichtigkeit der Bejahung religiös-weltanschaulicher Vielfalt für den gesellschaftlichen Frieden hervorzuheben.

Organisiert in Zusammenarbeit mit dem Haus der Religion in Stuttgart, erreichte die Veranstaltung am Samstag von 15:00-16:00 Uhr mehr als 100 per Zoom zugeschaltete Zuhörer.



Zu Beginn erläuterte Karl-Christian Hausmann, Vorsitzender der UPF Deutschland, das zuvor gezeigte Video von der sogenannten Wasserzeremonie. Hierbei leeren Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften ihre Wasserkrüge in ein gemeinsames Gefäß, um die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Religionen für den Frieden zu demonstrieren, da keine von ihnen im alleinigen Besitz der Wahrheit ist.

Weiterhin zitierte Hausmann aus der Ansprache von UPF-Gründer Dr. Sun Myung Moon anlässlich der Versammlung der Weltreligionen im November 1985, in der er die Religionsvertreter aufrief, sich nicht um theologische Details zu streiten, sondern die lebendige Kommunikation mit Gott in den Vordergrund zu stellen: „In Gottes Elternherz und in Seiner großen Liebe gibt es keine Diskriminierung von Hautfarbe und Nationalität, noch gibt es Barrieren zwischen Ländern und Kulturen.“ Als beispielhaft für Dr. Moons Engagement für Weltfrieden durch Zusammenarbeit der Religionen nannte er das Buchprojekt „World Scripture“ (eine vergleichende Anthologie Heiliger Texte) und seinen Vorschlag zur Einsetzung eines Interreligiösen Rates als eigenständiges Organ bei den Vereinten Nationen.

Die geistige Dimension der menschlichen Existenz sei dringend zu verstehen und zu würdigen, bemerkte Hausmann, denn 84% der Weltbevölkerung beanspruchten für sich eine religiöse Identität oder Religionszugehörigkeit. Besorgniserregend sei es, dass 79% von ihnen in Ländern mit hohen bis sehr hohen Hindernissen für die Religionsfreiheit lebten. Daher sei es dringend angebracht, am Tag des Friedens einen internationalen religiösen Klimawandel zu fordern. Ganz im Sinne von UN-Generalsekretär António Guterres, der auch in der Einladung zitiert wurde: „[Wahrer Frieden] erfordert den Aufbau von Gesellschaften, in denen alle Mitglieder das Gefühl haben, dass sie sich entfalten können.“

Der nächste Redner, Matthias von Sarnowski, freier Trainer und Berater für religiös-weltanschauliche Vielfalt, studierte u.a. vergleichende Religionswissenschaften, Interkulturelle Kommunikation und Kooperation sowie Mediation, ist *Botschafter* der Stiftung Weltethos und arbeitet als Coach, Supervisor, Mediator und Moderator in der Erwachsenenbildung, Radikalisierungsprävention und der sogenannten Interkulturellen Öffnung.

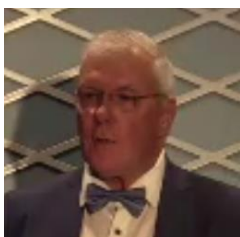
Sarnowski bemerkte einleitend, dass „ein Weltfriedenstag, der für den Frieden aller steht, vom friedlichen Miteinander der Nachbarn und allernächsten Mitmenschen bis hin zum Weltfrieden, dem Ende aller Kriege, wahrhaft ein Grund zum Feiern wäre, und zwar als ganze Gesellschaft sichtbar, tiefgehend und nachhaltig“, und er bedauerte, dass dieser Tag bisher so wenigen bekannt sei. Die meisten der staatlichen, verbindlichen Feiertage in Deutschland stammten aus der christlichen Tradition, aber selbst viele Christen kennen ihre tiefere Bedeutung nicht mehr.

In den letzten 150 Jahren habe sich die religiös-weltanschauliche Zusammensetzung der deutschen Gesellschaft fundamental geändert, erläuterte Sarnowski. Waren 1871, als das Deutsche Reich gegründet wurde, noch 98,5% evangelisch-lutherisch oder römisch-katholisch, so sind dies heute nur noch 49,7%, während die andere Hälfte unterschiedlichste religiöse und nichtreligiöse Überzeugungen und Bekenntnisse hat. Trotzdem haben sich die traditionellen gesellschaftlichen Denkmuster erhalten, die meist eine Zwei- oder Dreiteilung vornehmen, wie Katholiken und Protestanten, Juden und Christen, Atheisten und Christen oder Christen, Juden und Muslime.

Sarnowski wies auf das Phänomen hin, dass jede Gemeinschaft nur sich und ein paar wenige andere sehe, sich mit den einen solidarisiere und sich gegen die anderen abgrenze. Solche „scheinheiligen Dialoge“ führten zwar untereinander zu Gemeinsamkeit und Frieden, durch die Ausgrenzung anderer aber zu Konflikten. Bewusste Selektion könne nur neue Fraktionen für gesellschaftspolitische Machtkämpfe und keinen wirklichen Frieden hervorbringen. Wie Hans Küng sagte, werde es „keinen Weltfrieden ohne Religionsfrieden“ geben.

Ein offensichtliches Beispiel für Selektion sei der exklusive interreligiöse Dialog zwischen den beiden Großkirchen und offiziellen muslimischen und jüdischen Verbänden, bei dem alle anderen ausgenommen würden. Ausgegrenzt würden solche, die als Feindbild dienen sollen, solche, die nicht ins eigene Weltbild passen, und diejenigen, die einfach ignoriert werden könnten, weil sie klein sind und keine Lobby haben. Sarnowski rief dazu auf, den „ausgrenzenden interreligiösen Dialog“ zwischen „immer gleichen, exklusiv ausgewählten Gemeinschaften“ zu beenden und wahren Frieden durch die Bejahung der gesamten religiös-weltanschaulichen Vielfalt zu fördern, wie es bereits einige Häuser der Religionen und Räte der Religionen in größeren Städten tun.

Als Fazit wünschte Sarnowski einen gesamtgesellschaftlichen, inklusiven Dialog, bei dem religiös-weltanschaulich begründete Ungerechtigkeiten und Konflikte betrachtet, diskutiert und gelöst werden könnten, ein neues Schulfach, wo diese Vielfalt anerkannt wird, und gemeinsame Feiertage, die gesellschaftlichen Frieden und Zusammenhalt schaffen und bewahren würden.



Als letzter Redner stellte Hubert Arnoldi, Vertreter von UPF Stuttgart, das Haus der Religion in Stuttgart e.V. vor, dessen Mitbegründer und Vorsitzender er ist. Das Haus der Religion „soll eine Basis für alle Menschen, unabhängig von Ethnie, Religion oder Philosophie sein, um im gemeinsamen Dialog eine Lösung für gesellschaftliche Probleme zu entwickeln“, erläuterte Arnoldi den Zweck der Einrichtung.

Hervorgegangen aus dem Interreligiösen Tisch, wurde das Haus der Religion 2011 offiziell gegründet. Nach dem Motto „im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen“ oder auch „Einheit in der Vielfalt“ fördern die Mitglieder respektvolles, friedliches Miteinander. Sie wollen in die Gesellschaft hineinwirken als sichtbarer Ort, wo sich Menschen verschiedener Kulturen und Religionen begegnen, miteinander leben und voneinander lernen. „Hier können wir frei und zwanglos aus allen Quellen Gottes schöpfen. Alle Religionen und Weltanschauungen sind willkommen hier“, bekräftigte Arnoldi, „denn wir brauchen einander, keiner ist entbehrlich. Jeder Mensch und jede Religion ist einzigartig und ein wertvoller Bestandteil des Ganzen.“

Zu den Zielen und Aktivitäten des Haus der Religion e.V. gehören:

- einander kennenlernen als Menschen und Religionsgemeinschaften;
- einander helfen Vorurteile abzubauen;
- Büchertische auf den Einkaufsstraßen;
- einander helfen, in der Nachbarschaft und den Medien wahrgenommen, respektiert und ernst genommen zu werden;
- gemeinsamer Besuch von Fortbildungsveranstaltungen;
- Besuch der Religionsgemeinschaften, um sie persönlich vor Ort an der Quelle kennen- und wertschätzen zu lernen, auch durch Vorträge, Seminare und Zoom-Konferenzen;
- gemeinsame Veranstaltung der UN-Tage der Familie, des Friedens, der Menschenrechte sowie der World Interfaith Harmony Week u.a.;
- gemeinsames Studium des Buchs „World Scripture“, um Gemeinsamkeiten zu erkennen, gegenseitige Wertschätzung und Einheit auszubauen.

Das Haus der Religion steht auf 4 Säulen: 1. das Dokument „Vertrauen schaffen“, das beim ökumenischen Kirchentag in München verabschiedet wurde, 2. Die Interreligiösen Richtlinien (beides zu finden unter www.haus-der-religion-stuttgart), 3. Die Resolution Menschenpflichten, 4. World Scripture.



Nach den Redebeiträgen wurde die Fragenrunde eröffnet und moderiert von Estella Haubold als Vertreterin des Vereins „Youth and Students for Peace“. Die Fragen der Zuschauer führten zur Klärung und Vertiefung des Gesagten und bestätigten das Anliegen, inklusiven interreligiösen und interkulturellen Dialog zu führen, um nachhaltigen Frieden zu schaffen.

Die Veranstaltung endete mit der Vorschau auf den nächsten Peace Talk, der bei der Frankfurter Buchmesse am Samstag, den 22. Oktober stattfindet und live per Zoom übertragen wird.

Bericht: Hildegard Piepenburg